

## **Ansprache**

(Gedenkveranstaltung anlässlich des Jahrestags der Progromnacht am 9. November 2011;  
es gilt das gesprochene Wort)

Meine sehr geehrten Damen,  
meine Herren,

sie hörten einen ersten musikalischen Beitrag von Hajo Hintzen und Sebastian Reimann; die beiden Künstler werden Sie auch weiterhin durch den Abend begleiten.

Wie wohl kein anderes Datum ist der 9. November mit der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts verbunden. Gerne wird dieser Tag als der Schicksalstag der Deutschen bezeichnet. In nur 71 Jahren fanden – jeweils an einem 9. November – Ereignisse statt, die die deutsche Geschichte verändert und geprägt haben:

1918:

Am 9. November, zwei Tage vor dem Waffenstillstand, der den ersten Weltkrieg beendete, rief Philipp Scheidemann aus einem Fenster des Berliner Reichstagsgebäudes heraus die Deutsche Republik aus. Im Verlauf der an diesem Tag beginnenden deutschen Revolution dankte Kaiser Wilhelm II. ab, emigrierte in die Niederlande und am Ende dieses Prozesses gründete sich die so genannte Weimarer Republik.

1923:

Fünf Jahre später putschte in München eine kleine rechtsradikale Gruppierung um Adolf Hitler und wollte die noch junge Demokratie nach italienischem Vorbild und mit einem Marsch auf Berlin durch ein faschistisches Regime ablösen. Der Putsch wurde vor der Münchener Feldherrnhalle blutig niedergeschlagen.

1938:

15 Jahre nach dem Putschversuch von 1923, annähernd sechs Jahre nach der so genannten Machergreifung, verübte ein 17jähriger polnischer Jude einen Anschlag auf einen Beamten der deutschen Botschaft in Paris. Dies nahm Propagandaminister Joseph Goebbels zum Anlass, in einer wilden Hasstirade Vergeltung und Rache zu fordern. Dies interpretierten die Schergen der SS deutschlandweit als Aufforderung zum Handeln und schändeten an zahlreichen Stellen, in zahlreichen Orten Synagogen und andere Stätten jüdischer Kultur, jüdische Einrichtungen und Geschäfte.

Die systematische Verfolgung der Juden nahm an diesem Tag ihren Anfang, die Progromnacht war Ausgangspunkt für den Holocaust. Am Ende des nur ein Jahr später beginnenden zweiten Weltkriegs waren sechs Millionen ermordete Juden zu beklagen. Insgesamt starben in diesem Krieg rund 60 Millionen Menschen.

Politische Folge dieses verbrecherischen Angriffskriegs war die Teilung Deutschlands, die erst 51 Jahre nach der Prognomnacht von 1938 überwunden werden konnte.

1989:

Als sichtbares Zeichen der Wende fiel – wieder an einem 9. November – die Berliner Mauer. Nur elf Monate später wurde Deutschland vereint.

Erstmals wollen wir heute gemeinsam in der Landgemeinde Titz an den 9. November erinnern, insbesondere an die Reichsprogromnacht von 1938. Warum das Ganze? Warum eine Gedenkveranstaltung hier in Titz? Soll die Veranstaltung die damals hier lebenden Menschen anklagen? Nein, das soll sie nicht. Sie soll erinnern und mahnen.

Erinnern soll sie daran, dass jüdische Menschen in den vergangenen Jahrhunderten in vielfältiger Weise die deutsche Kultur geprägt haben. Und jüdische Menschen lebten nicht nur in Städten, sondern auch auf dem Land. Insbesondere trifft dies das Gebiet der heutigen Gemeinde Titz zu, die in ihrer jetzigen Form und Größe ein Kind der kommunalen Neugliederung der siebziger Jahre ist – in den Dörfern, die heute unsere vielfältige Landgemeinde bilden, lebten seit jeher Menschen jüdischen Glaubens. Die wiederhergestellte Landsynagoge in Rödingen erinnert daran.

Es gab im heutigen Gemeindegebiet aber noch eine weitere Landsynagoge; diese stand in der Ortschaft Müntz. Das dort 1844 entstandene Gotteshaus wurde in der Prognomnacht 1938 schwer geschändet; die komplette Inneneinrichtung wurde von Schergen des Nazi-Systems zerstört. Das Gebäude selbst hat den Krieg zwar ohne wesentliche Schäden überstanden, wurde aber nach dem Krieg, 1955, abgebrochen.

In beiden Orten, sowohl in Rödingen als auch in Müntz, zeugen auch heute noch erhaltene jüdische Friedhöfe von jüdischem Leben auf dem Land. Das Gebiet der heutigen Gemeinde Titz war also ein Schwerpunkt jüdischen Lebens in der Jülicher Bördelandschaft. Heute ist dies anders: Die offizielle Einwohnerzahl der Gemeinde lag am Jahresende 2010 bei 8.252; nach Auskunft unseres Melderegister in unserem Bürgeramt beträgt die Anzahl der Einwohner mit jüdischem Glauben derzeit: Null.

Ich sagte bereits:

Erinnern und mahnen soll der heutige Abend.

Erinnern gilt mehr der Vergangenheit, mahnen dagegen mehr der Gegenwart; deshalb:

Die Ereignisse ganz allgemein des deutschen Datums „9. November“, nicht nur die der Prognomnacht 1938, sondern auch die der anderen Ereignisse gleichen Datums in anderen Jahren, haben Deutschland allesamt geprägt. Und sie erinnern uns an die Verantwortung, die unsere Gesellschaft aus der deutschen Vergangenheit ganz selbstverständlich zu übernehmen hat. Und dies ist zu Beginn des 21. Jahrhunderts besonders wichtig, in einer Zeit also, da kaum mehr individuell Schuldige am Holocaust leben.

An die Stelle individueller Schuld ist daher kollektive Verantwortung getreten. Aber auch diese muss in Erinnerung gerufen werden, damit sie präsent und gegenwärtig bleibt. So oft nämlich in nicht hinnehmbarer Regelmäßigkeit in unserer Mitte jüdische Friedhöfe geschändet werden (noch in den vergangenen Jahren auch im Kreisgebiet Düren), so oft wird dies deutlich. Insofern ist das Gedenken an die schrecklichen Ereignisse der Jahre zwischen 1933 und 1945 notwendig – und es stellt damit auch ein Engagement für unsere freiheit-demokratische Grundordnung dar. Diese nämlich schufen – und zwar in Kenntnis der Verantwortung um den Holocaust – in den Jahren nach der Stunde Null die Mütter und Väter unseres Grundgesetzes.

Die Deutschland prägenden Ereignisse des 9. November habe ich erwähnt. Aber Geschichte wird bekanntlich auch lokal geschrieben. Deswegen möchte ich den Blick auf die Landsynagoge in Rödingen richten:

Im Gegensatz zur Synagoge in Müntz wurde diese nicht geschändet. Grund dafür war wohl, dass die Synagogengemeinde Jülich bereits 1926 beschloss, die Filialgemeinde Rödingen aufzulösen. Das Gebäude selbst wurde 1934 an einen Schausteller verkauft. Wahrscheinlich allein deshalb, weil sich die vormalige Synagoge 1938 das Privateigentum einer nichtjüdischen Familie dargestellt hat, wurde das Gebäude in der Pogromnacht nicht geschändet.

Die letzte jüdische Bewohnerin des Hauses, eine ältere Dame namens Sibilla Ullmann, zog nach dem Verkauf in ein Altersheim nach Rheydt. Von dort aus wurde sie später deportiert und 1942 im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet – und zwar am 9. November, heute vor 69 Jahren.

Meine sehr geehrten Damen,  
meine Herren,

mit der heutigen Veranstaltung möchte ich einen Anstoß dafür geben, der Erinnerung an das schicksalshafte Datum, den 9. November, auch in der Gemeinde Titz einen festen Platz einzuräumen. Das muss nicht durch die Gemeinde selbst geschehen; vielmehr würde ich mir sehr wünschen, gäbe es einen Konsens gesellschaftlicher Gruppen, dieser ersten Veranstaltung in den kommenden Jahren weitere folgen zu lassen – unter dem organisatorischen Dach von im wahrsten Sinne des Wortes verantwortungsbewussten Menschen, von denen es in unserer Gemeinde zahlreiche gibt. Gut vorstellen könnte ich mir zum Beispiel, dass die Veranstaltung im kommenden Jahr anlässlich des dann 70. Todestages von Sibilla Ullmann in der Landsynagoge Rödingen ausgerichtet würde.

Bedanken möchte ich mich bei all jenen, die den heutigen Abend vorbereitet haben und die ihn gestalten, bei den Musikern, die zu Beginn vorgetragen haben und die auch die einzelnen noch folgenden Veranstaltungsblöcke musikalisch verbinden werden. Gleich anschließend werden Vertreterinnen und Vertreter des Titzer Jugendparlaments Kerzen in diesen Raum tragen und dabei Gedichte vortragen. Und zum Schluss wird Dr. Walter Liedgens, Vorstandsmitglied der Jülicher Gesellschaft gegen das Vergessen und für die Toleranz und Bürger der Landgemeinde Titz zu Ihnen sprechen.

Meine sehr geehrten Damen,  
meine Herren,

es soll eine ruhige Veranstaltung sein, dem ernststen Anlass entsprechend. Ohne ein besonderes Schlusssort soll der Abend nach einem letzten musikalischen Beitrag zu Ende gehen. Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben.